

Reich und Böhmen, Deutschland und Polen oder Deutschland und dem Osten zur Zeit Barbarossas, wie derartige Untersuchungen bisher zumeist hießen. Die Autoren des Sammelbandes sind sich dieser Problematik möglicherweise bewusst gewesen, thematisieren das jedoch nicht ausdrücklich. Sie verzichten allesamt auf die Nennung von Landes- oder Staatsbezeichnungen in ihren Titeln. Das ist ein erster wichtiger Schritt weg von den Anachronismen. Denn es geht nicht um staatliche Beziehungen, nicht um Begegnungen innerhalb einer Welt von gleichberechtigten Staaten, sondern um personale Verflechtungen herrschaftsmächtiger Personen. Inhaltlich sind die Regionen des Untersuchungsraumes mit mehreren Texten zu den böhmischen und polnischen Verhältnissen sowie zu Angelegenheiten des Reiches sehr gleichmäßig vertreten. Dazu kommen drei Beiträge nichtregionaler Ausrichtung.

Die ungarischen Könige aus der Familie der Arpaden müssen sich mit einem Aufsatz begnügen, den Dániel BAGI beisteuert (S. 177–194). Dieser lässt die in der ungarischen Geschichtswissenschaft rezente prägende Sichtweise auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts als eine Zeit des Kampfes um die nationale Unabhängigkeit weit hinter sich. Er verweist vielmehr auf die beiden für die Beziehungen zwischen dem Kaiser sowie einzelnen Fürsten des Reichs und den ungarischen Königen zentralen handlungsleitenden Maximen: die Thronfolge innerhalb der herrschenden Dynastie und die Frage der Bischofseinsetzung. Für die jeweils unterlegenen Königskandidaten waren die kaiserlichen Höfe Friedrichs I. und Manuel Komnenos' Zufluchtsorte und Basislager für neue Anstrengungen. Für die Parteinahme des ungarischen Königs im Alexandrinischen Schisma war die Gewährung der Investiturrechte durch Alexander III. von entscheidender Bedeutung. Zuletzt betont Bagi die Rolle des hochadligen Führungspersonals der östlichen Peripherie, der böhmischen, österreichischen und steirischen Fürsten, für die Pflege der Kontakte aus dem Imperium zu den Arpaden – ein Punkt, auf den zurückzukommen sein wird. Dass am ungarischen Beispiel mehr möglich gewesen wäre, ist nicht dem Autor anzulasten: Ungarn hatte vielfältig Berührung mit den sogenannten Steppenvölkern am nördlichen Ufer des Schwarzen Meeres, den Petschenegen und Kumanen, die in den ostmitteleuropäischen Auseinandersetzungen immer wieder mitspielten. Es hätte sich hier außerdem ein Vergleich zwischen dem Verhalten Friedrich Barbarossas und Kaiser Manuels, dessen byzantinisches Reich sich bis zur Donau erstreckte, gegenüber den von zwei Imperien eingeschlossenen ostmitteleuropäischen Fürstentümern angeboten. Möglicherweise wären dabei typische Merkmale imperialer Politik und ihrer wiederkehrenden Handlungsmuster zum Vorschein gekommen³.

Gut vertreten sind böhmische Themen. Anna KERNBACH analysiert eingehend die Aussagen der Chronik des Vinzenz von Prag zu Vladislav II. und des-

3) Michael GEHLER / Robert ROLLINGER, Imperien und Reiche in der Weltgeschichte. Epochenübergreifende und globalhistorische Vergleiche 1: Imperien des Altertums, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Imperien (2014); Hans-Heinrich NOLTE, Kurze Geschichte der Imperien (2017) S. 14–43.